

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

45. Jahrgang.

Nr. 133.

Neuenbürg, Donnerstag den 25. August

1887.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S

Amtliches.

Stadt Wildbad.

Dehndgras-Verkauf.

Der Dehndgras-Ertrag der städtischen Lautenholzwiesen wird am Samstag den 27. August d. J. mittags 3 Uhr an Ort und Stelle im Auktionsverkauf. Zusammenkunft beim Lautenhof.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

1800 Mark

werden in beliebigen Posten gegen Pfandsicherheit sofort ausgeliehen. Offerten vermittelt Revisionsass. Kübler.

Neuenbürg.

Alle 1837 Geborenen

nebst deren Freunde werden hiemit auf Sonntag den 28. d. Mts. nachmittags 1/2 3 Uhr in die Wirtschaft des Herrn Holzappel zu einer **geselligen Vereinigung** freundlich eingeladen. Mehrere Fünziger.

Für Bäcker und Besehändler! Münchener Bierhese

vorzüglicher Qualität, direkt aus der Spatenbrauerei, an Triebkraft und Haltbarkeit unübertroffen, versendet in Postcolli von 4 Kilo zu 1 Mark 80 S und franko gegen Nachnahme der alleinige Vertreter:

D. Zaiß, Ulgenstr. 2 Stuttgart.

Enzthal.

Der Unterzeichnete verkauft am **Dienstag** den 30. August mittags 1 Uhr

wegen Wegzugs

zwei Kühe,

worunter eine junge großtrüchtige, ferner ca. 60 Ztr. **Heu.**

Fr. Prof. Säger.

Rechnungsformulare

für Geschäftstreibende

fertigt an die Buchdruckerei von J. Mech.

Neuenbürg.

Hochzeits-Einladung.

Berwandte, Freunde und Bekannte erlauben wir uns zur **Feier unserer Hochzeit**

auf **Samstag** den 27. August

ins Hotel zur „Alten Post“ dahier

freundlichst einzuladen.

Wilh. Buch, Mechaniker.
Rosine Dietrich.

Für Tuch- u. Schneiderei-Geschäfte!

Ein altrenommiertes und sehr ausgedehntes **Tuchgeschäft** — mit Spezialität in englischen Nouveautés — erbietet sich zu Ueberlassung von **Musterkarten** der neuesten Herbst- und Winterstoffe, auch in ganz billigen Preislogen und in nur guten Qualitäten, unter äußerst vorteilhaften Bedingungen. Jedes Maß wird abgegeben und portofrei zugesandt. Offerte unter Chiffre S. 2196 an Rudolf Mosse, Stuttgart.

Neuenbürg.

Meine Holzremise

im Hagle ist mir entbehrlich; es kann jederzeit ein Kauf oder Pacht mit mir abgeschlossen werden.

Chr. Dipp.

Höfen.

Faß-Verkauf.

Unterzeichnete verkauft 6 Stück noch in gutem Zustand erhaltene von 228 bis 750 Ltr. haltende Fässer, worunter ein ganz neues von 677 Liter, sowie einen noch ganz guten leichteren **Kuhwagen.**

Frau Krämer, Küfers Wtw.

Börsenaufträge

auf Zeit und zwar

Pfd. St. 500.— Türken m. A. 200 }
Pfd. St. 500.— Egypter „ „ 500 } Depôt.
Pfd. St. 500.— Portugiesen „ 500 }
Stück 25.— öst. Creditakt. „ 1000 }
Thlr. 5000.— Disconto-Com. „ 1500 }
effectuiert prompt und reell, Prospect gratis

A. Federlin,
Bankhaus
Frankfurt a. M.

Direkt importierte

ital. Gähner,
„ Enten,
„ Gänse

liefert fortwährend und billigt die Geflügelanstalt Gellingen a. N.

Buxlin-Stoff, genügend zu einem ganzen Anzuge, reine Wolle und nadelfertig zu M. 7.75. **Kammgarn-Stoff**, reine Wolle, nadelfertig zu einem ganzen Anzuge zu M. 18.95. **Schwarzer Tuch-Stoff**, reine Wolle, nadelfertig zu einem ganzen Anzuge zu M. 8.10 versenden direct an Private portofrei in's Haus **Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Buxlin-Fabrik-Depot.** — Muster-Collectionen reichhaltigster Auswahl bereitwilligst, franco.

Aus dem gegenwärtig zur Verjendung kommenden Jahresbericht der **Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger** geht hervor, daß im letzten Jahre durch die Stationen 31 Personen gerettet wurden und ist damit die Gesamtzahl der seit Begründung der Gesellschaft Geretteten auf 1609 gestiegen.

Die verhältnismäßig geringe Zahl der im Berichtsjahre Geretteten erklärt sich daraus, daß die deutschen Küsten von schweren Stürmen fast gänzlich verschont wurden, während insbesondere die Küsten

von Großbritannien und Frankreich von furchtbaren Stürmen, welche unter der an der Schiffahrt beteiligten Bevölkerung namenloses Unglück hervorgerufen haben, heimgesucht worden sind.

Die Gesellschaft unterhält an der Nord- und Ostsee 101 Rettungsstationen, für deren Begründung, Ausrüstung und Unterhaltung rund M. 100 000 im letzten Jahr verausgabt wurden.

Die Zahl der Mitglieder hat sich auf 46 456 erhöht, auch die Summe der außerordentlichen Beiträge war eine wesentlich höhere als im Vorjahre.

Die Reichspost- und Telegraphenbeamten veranstalteten eine Sammlung zum Zweck der Anschaffung dreier Rettungsboote; so dringt das Verständnis für die humanen und edlen Bestrebungen der Gesellschaft in immer weitere Kreise.

Unter den bestehenden 57 Bezirksvereinen nimmt der Bezirksverein für Schwaben eine der ersten Stellen ein und es kann auch innerhalb dieses Bezirksvereins sowohl ein Wachsen der Mitgliederzahl auf 2003 wie eine Vermehrung der Beiträge mit Freuden konstatiert werden. Die im letzten Jahre begonnene Sammlung zur Stiftung eines Rettungsbootes Schwaben hat unter den Mitgliedern großen Beifall gefunden, es wurden für diesen bestimmten Zweck allein M. 1800 gespendet. Es fehlen jetzt noch ca. M. 800, um die Stiftung zur Ausführung bringen zu können, und ist zu wünschen, daß im Laufe dieses Jahres die Mittel zur Verwirklichung dieses edlen Gedankens vollends zusammen kommen.

Anmeldungen zum Beitritt zur Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger sowie Beiträge für das Rettungsboot „Schwaben“ nimmt entgegen Hr. C. Voos in Neuenbürg.

Nachruf.
(Abschied.)

Wie plätschert die Enz jetzt so traurig
Es perlt nicht mehr im Glase der Wein,
Die Mädchen klagen alle,
Es weinet Groß und Klein.

Im Städtchen ist's stumm und leise,
Kein Geistesblitz bringt jetzt mehr ein,
O weinet, weinet Mädchen,
Wie sind wir so allein.

Er hat uns schnell verlassen
Der Artis studios;
Und ich will's küssen und Dichten lassen
Er kann's ja so famos!

A. B. jr.

Kronik.

Deutschland.

Berlin, 21. Aug. Ueber das Befinden des Kaisers wird uns mitgeteilt, daß die Besserung in der allererfreulichsten Weise fortschreitet.

Berlin, 22. Aug. Auf dem Neubau des städtischen Hospitals an der Brenzlauer Allee löste sich vormittags ein Gesims und durchschlug die darunter befindliche Küstung, wodurch sechs Arbeiter getödtet, drei schwer verwundet wurden.

Wozfelde, 20. August. Ein rühmliches Beispiel deutscher Mannes- und Soldatenehre hat der Kriegerverein des

Niederwarthebruchs gegeben. Ein Mitglied desselben hatte in einer Saratogaer Lake den Sohn des Postagenten B. in Wozfelde ertrinken sehen, ohne dem Unglücklichen auf eigene Lebensgefahr hin Hilfe geleistet zu haben. Der genannte Kriegerverein hat den „Mann ohne Menschenliebe“ bei dem letzten Generalapell einstimmig ausgestoßen. Motiviert wurde der Beschluß dadurch, daß das Verhalten des Mannes bei dem vor seinen Augen sich abwickelnden traurigen Ereignis ein eines deutschen Soldaten unwürdiges gewesen sei.

Aus Erfurt 22. Aug. wird gemeldet: Die beteiligten deutschen Regierungen genehmigten sämtliche vereinbarten Winterfahrplananschlüsse.

Ettlingen, 22. Aug. Gestern wurde dahier der Abgeordnetentag des Alb- und Pfinggau-Militärvereins-Verbandes abgehalten. Dazu hatten sich über 150 Verbandsmitglieder in dem Rathhause versammelt; von dem geladenen Veteranenverein Ettlingen war der Vorstand nebst einigen Mitgliedern erschienen.

Pforzheim, 23. Aug. Die Ausstellung des Bienenzüchter-Vereins findet am Samstag, Sonntag und Montag den 27., 28. und 29. August in der Halle des Württembergischen Viergartens statt. Die Arbeiten sind schon im Gange und die Anmeldungen recht zahlreich, sodaß eine interessante reichhaltige Ausstellung zu erwarten ist. (P. B.)

Dem Dichter des Liedes „Schleswig-Holstein meerumschlungen“ soll ein Denkmal errichtet werden. Das Ueterjener Tagbl. enthält in seiner Nummer vom 11. Aug. einen Mahnruf an die Schleswig-Holsteiner, ihrem Dichter des „Schleswig-Holstein meerumschlungen“, Matthäus Friedrich Chemnitz, geb. am 10. Juni 1815 in Barmstedt, gest. am 15. März 1870 in Altona, an seinem Geburtsorte ein Denkmal zu entrichten.

Württemberg.

Stuttgart, 22. August. Für die deutsche Kapelle in Kamerun ist dieser Tage von hier das erste Instrument, ein Harmonium, aus der Fabrik von Ph. J. Trauxer u. Co. abgegangen. — Das „N. Tagbl.“ teilt mit: Die Straßenbahngesellschaft Lipken u. Co. hat vom König die Erlaubnis erhalten, ein Schienengeleise, abzweigend von ihren Geleisen vor dem Königsbau, auf dem Reitwege bis an das Hoftheater zu legen, um für die Besucher des Hoftheaters Extrawagen fahren zu lassen.

Zu der im September in Stuttgart bevorstehenden Bienenzucht-Ausstellung (im Anschluß an die 32. Wanderversammlung der deutschen und österreichischen Bienenzüchter) wird uns mitgeteilt, daß die Anmeldungen zur Ausstellung zwar ziemlich zahlreich seien, daß dessen ungeachtet bei der riesigen Ausdehnung der Ausstellungs-räume alle Zusendungen bis 8. September einschließlich ganz erwünscht seien und sich niemand durch gegenteilige Nachrichten abhalten lassen solle, da dem Ausstellungskomitee daran gelegen sei, ein möglichst vollständiges Bild von allem zu bieten, was irgend in die Bienenzucht einschlägt.

In Cannstatt wurde in dem beim städtischen Wasserwerk im Neckar angebrachten Kalkorb ein Wels gefunden, ein Fisch, der sonst nur in der untern Rheingegend zu treffen ist. So berichtet die „Cannst. Ztg.“

In Neufra brannte am Freitag ein Häuschen nieder. Auf einen Feuerwehmann, der noch einiges Mobiliar bergen wollte, fiel plötzlich die ganze brennende Giebelseite und schmetterte ihn zu Boden. Doch kam er mit nicht lebensgefährlichen Verletzungen am Arm, Fuß und Rücken davon.

Ulm, 21. Aug. Am Freitag nachmittag entlud sich über Ulm und Umgebung ein schweres Gewitter. Wie bekannt wurde, schlug der Blitz in eine unweit des Pfarrdorfs Bögglingen stehende Kapelle, in welcher zwei Bauernmädchen aus Bögglingen, die auf dem Felde beschäftigt gewesen, Walpurga Braun und die 15 Jahre alte Marie Stähle, Schutz vor dem Regen gesucht hatten. Walpurga Braun, der der Strahl Kleider und Schuhe zerriß, wurde hinausgeschleudert, Gesicht, Hände und Beine waren schwarzbraun gebrannt, auch hat das Mädchen das Gehör verloren. Marie Stähle, welche ebenfalls zu Boden geworfen worden war, nahm keinen weiteren Schaden. Der Zustand der Braun ist heute noch Besorgnis erregend.

Freudenstadt, 22. August. Seit 2 Tagen befinden sich etwa 30 Böglinge der Forstakademie Tharandt in Sachsen, darunter 2 Japanesen, hier, um die verschiedenen Forstungen, unter Leitung von 3 Professoren zu besichtigen. Der Forstbestand und die Waldungen haben auf alle einen ausgezeichneten Eindruck gemacht. Morgen werden die Herren uns verlassen, um nach Baden-Baden ihre Reise fortzusetzen.

Stuttgart, 23. Aug. (Kartoffel- und Krautmarkt.) Leonhardsplatz: 600 Ztr. Kartoffeln zu 5 M — 3 bis 5 M 50 J pr. Ztr. — Marktplatz: 2000 Stück Kraut zu 25—30 M per 100 Stück.

Ausland.

Der Brand im Hertogenwalde setzt noch immer seine verwüstende Thätigkeit fort. Man sieht zwar keine Flammen mehr, aber hohe Rauchsäulen steigen von Zeit zu Zeit auf und verdüstern den Horizont gänzlich. Dazu stürzen von Zeit zu Zeit ganze Reihen Bäume, deren Wurzeln verzehrt sind, mit Getöse zusammen. Um jede Ausdehnung des Feuers zu hindern, arbeiten Soldaten unter Leitung von Ingenieur-Offizieren in diesem Teile des Waldes Tag und Nacht. Fünf Soldaten sind bei dieser Arbeit verletzt worden. Die scharfen Regengüsse der letzten Tage werden hoffentlich zur Auslöschung des Feuers beigetragen haben.

Frankreich. Der Befehl zur probeweisen Mobilisierung eines Armeekorps wird Ende August, spätestens Anfang September erlassen werden. Die Regierung wird bei dem bevorstehenden Mobilisierungsmanöver Berichterstatte ausländischer Zeitungen nicht zulassen.

Wiederum ein Eisenbahnunglück in Amerika. Auf der Baltimore- und Ohio-Eisenbahn entgleiste am 17. d. in



Washington ein aus dem Westen kommender Schnellzug, weil die Luftbremsen zu schlecht funktionierten. Der Zug wurde in einen Trümmerhaufen verwandelt, der Lokomotivführer und 2 Passagiere getötet und 18 Personen trugen schwere Verletzungen davon.

Die diesjährige Baumwoll-Ernte verspricht die größte zu werden, welche die Ver. Staaten jemals produziert haben. Man hält es für möglich, daß dieselbe 7 1/2 Mill. Ballen erreichen wird. 1885 wurde die Ernte mit 6 1/2 Mill. Ballen als eine enorme angesehen, und die größte, die bisher dagewesen, war 1883, mit nahezu 7 Mill. Ballen. Ein Rückblick auf die Entwicklung der amerikanischen Baumwollkultur zeigt, daß vor nicht ganz 100 Jahren, im Jahr 1791, ganze 64 Ballen Baumwolle aus den Ver. Staaten nach England gesandt wurden. Fünfzehn Jahre später war der Export schon auf 100 000 Ballen gestiegen. 1834 hatte die Kultivierung dieses Produkts derart zugenommen, daß die Ernte 1 Mill. Ballen betrug.

Miszellen.

Die Stiefmutter.

Erzählung

aus dem Mittelalter von Franz Eugen.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

In dieser Nacht hielten im hilligen Köln Sorge und bange Erwartung dessen, was der nächste Tag bringen würde, manches Auge wach, auch Hildegard fand keinen Schlaf, sondern harrete angstvoll der Rückkehr des Vaters, der erst mit dem grauen Morgen von der Beratung mit seinen Geschlechtsgegnern nach Hause kam.

„Du bist noch auf, Hilde?“ sagte er erstaunt, als ihm die Tochter schon auf der Treppe entgegenkam.

„Ich konnte nicht schlafen, Vater, bis ich von dir gehört, wie die Dinge draußen stehn, und was ihr beschlossen habt.“

„Zu kämpfen für Recht und Gesetz,“ versetzte er ernst. „So die Weber ihre Drohung ausführen und die Vollstreckung des Urteils mit Gewalt hindern, werden wir zum Schwert greifen und auch die Gemeinen zu den Waffen rufen, und ich denke, in dem Fall werden sie uns folgen, denn selbst die Zünfte haben jetzt das übermütige, gewaltthätige Regiment der Weber satt, und die Sache mit den Straßenräubern hat unter ihnen viel böses Blut gemacht.“

„O mein Gott, Vater,“ sagte Hilde angstvoll, „so wird es wirklich zum Kampfe kommen?“

„Ich hoffe es, mein Kind, denn die Zustände in unsrer Stadt sind schier unerträglich geworden, nur unser gutes Schwert kann hier noch Wandlung schaffen. Aber nun laß mich ruhen, Kind, ich bin müde und will noch eine Stunde schlafen, um Kräfte zu sammeln für den Tag der Entscheidung, dem wir entgegengehn.“ Er ließ sich mit diesen Worten in seinen Armstuhl sinken, und ein paar Minuten später verrieten seine regelmäßigen Atemzüge, daß er schon fest schlief. Hildegards Blick ruhte zärtlich auf seinem bleichen, übermüdeten Gesicht, in welches das Leben und das Alter so tiefe Furchen

gegraben. Wie liebte sie diesen Vater, wie teuer war ihr jedes Haar seines grauen Hauptes, und wie bang erzitterte ihr Herz bei dem Gedanken an die Gefahren des Kampfes, dem er vielleicht schon in wenig Stunden entgegen ging!

Die Zeit verrann, draußen begann der erste Morgenschimmer zu dämmern; Hildegard löschte leise das Licht, das auf dem Tische brannte und trat an das Fenster. Auf der Straße fing es an lebendig zu werden, die Sonne stieg leuchtend über die Dächer empor, und von dem nahen Kirchturm klang plötzlich das schrille, eintönige Geläute der Armenjünderglocke. Hildegard erbebt, jetzt war der Augenblick gekommen, der darüber entscheiden mußte, ob die Gerechtigkeit ihren ungestörten Lauf haben, oder ob der Aufruhr sein blutiges Haupt erheben und die Missethäter mit Gewalt aus der Hand des Henkers befreit werden würden. Sie schaute zu ihrem Vater herüber und freute sich, daß er so ruhig schlief, und sie sah wieder hinab auf die Straße, wo die Menschen immer unruhiger und eiliger vorüber hasteten. Plötzlich verstummte das Geläut der Armenjünderglocke, einzelne zornige Ausrufe, lautes, erregtes Stimmengewirr klangen an ihr gespannt lauschendes Ohr. War das Gefürchtete geschehen, hatten die Weber wirklich, wie sie gedroht, die Verurteilten auf dem Richtplatz befreit? fragte sie sich bang. Da öffnete sich die Thür, und Maria, ihren Knaben auf dem Arm, trat gefolgt von der Ruhme herein. Matthias erwachte darüber.

„Was ist?“ rief er ihr schlaftrunken entgegen.

„Es ist so unruhig auf den Gassen,“ sagte Maria, „der Lärm hat mich und den Knaben geweckt.“

„Du trägst noch dein Gewand von gestern, Matthias,“ fiel die Ruhme ein, „du bist wohl gar nicht zu Bett gegangen?“

Matthias sprang von seinem Sessel auf. „Schickt den alten Rupert nach dem Rathaus,“ sagte er hastig, „ich muß wissen, wie es draußen steht.“

Aber ehe jemand seinen Befehl ausführen konnte, stürmte mit glühendem Gesicht der junge Gottfried Scherfain herein. „Gürtet Euer Schwert, Herr Matthias,“ rief er, „die Weber haben gethan, wie sie gedroht, sie sind nach dem Richtplatz gezogen, haben die Missethäter der Hand des Henkers entrißen, und führen sie jetzt im Triumph durch die Gassen. Die Geschlechter wappnen sich schon zum Kampfe, wir haben Herolde ausgesandt, welche die Zünftigen auffordern, sich mit uns zu vereinigen, und die Weber für diese freche Verhöhnung des Gesetzes mit den Waffen in der Hand zu züchtigen. Wir versammelten uns am Rathaus, die Webergilde zieht schon in hellen Haufen nach der Airsburg, ihr Banner flattert stolz über ihren Reihen, und mit trotzigem Reden laden sie uns zum Kampfe. Auf der Spitze des Schwertes schwebt heute die Entscheidung, wer künftig Herr sein soll im hilligen Köln, die alten Geschlechter, oder die frechen Emporkömmlinge, die Weber, aber Gott wird mit uns sein, denn wir kämpfen für Recht und Gesetz!“

„Mein Harnisch, mein Schwert!“ rief Matthias voll Kampfesecifer, und schon trat Rupert mit der Rüstung herein und begann, seinen Herrn zu wappnen, dessen Augen in hellem Jugendfeuer glänzten, als er den Helm auf die grauen Locken drückte und sich mit dem wuchtigen Schwerte gürtete. Ein hastiges Lebewohl rief er den Seinigen zu und eilte wie ein Jüngling die Treppe hinab.

„Gott schütze sein teures Leben,“ flüsterte Hildegard mit gefalteten Händen, indem sie sich weit aus dem Fenster bog, um dem Vater nachzusehen, der sich schon in den Sattel geschwungen hatte, und mit dem jungen Scherfain nach dem Rathaus sprengte.

Maria lächelte ihrem Knaben zu, und mit ihm durch das Gemach tänzelnd, sang sie ein munteres Liedchen, als sei der Gatte zu Spiel und Lustbarkeit und nicht zu blutigem Kampfe ausgezogen, und auf der Ruhme strafendes Wort, daß solch laute Fröhlichkeit sich nicht zieme in dem Augenblick, da Herr Matthias und alle seine Genossen Gefahr und Tod entgegengingen, warf sie trotzig den Kopf zurück und meinte, die in den Waffen geübten adligen Herren würden wohl bald mit den Webern fertig werden, welche besser die Nadel (zu der Webergilde gehörten auch die Gewandschneider) und das Webeschiffchen, als das Schwert führen könnten.

Die Ruhme schüttelte sorgenvoll ihr Haupt. „Du irrst, Maria, die Weber sind tapfere, im Waffenhandwerk wohl erfahrene Gesellen, es wird ein heißer Kampf werden, und manches Auge, das heute die Sonne aufgehen sah, wird im Tode gebrochen sein, ehe das Abendrot sich im Rhein spiegelt.“

„So schweig doch mit deinem Unfengekrächze,“ sagte Maria mit einem spöttischen Lächeln, „warum willst du mir denn durchaus die heitre Laune trüben?“

Die Ruhme warf ihr einen bösen Blick zu. „Du hast kein Herz für deinen Gatten,“ murmelte sie leise, „wie könntest du sonst in dieser Stunde lachen und heiter sein!“

Aber als nun Stunde auf Stunde verging, während von den Türmen unablässig die Sturmglöken heulten, und von der Airsburg her, wo die Weber sich aufgestellt, das Geschrei der Kämpfenden, Waffengeklirr und Rossgestampf immer lauter herüber schallte, da sank Marias leichtfertige Zuversicht, und auch ihre Wange wurde bleicher, sie begann den furchtbaren Ernst der Lage zu begreifen. Der alte Rupert, den die Frauen von Zeit zu Zeit ausschickten, um zu erkunden, wie es draußen stand, hatte zwar zuerst die frohe Nachricht heimgebracht, daß die große Mehrzahl der Zünftigen, welche unter dem Druck der Webergilde seither selbst viel gelitten, sich zu den Geschlechtern geschlagen, aber trotzdem schwankte der Kampf unentschieden hin und her, und noch immer harreten sie vergeblich auf die ersehnte Siegeskunde. Hildegard schritt ruhelos von einem Fenster zum andern, dort drüben kämpfte ihr teurer Vater, kämpfte Konrad Overstolz, der noch immer heiß geliebte Mann, vielleicht waren sie verwundet, vielleicht tödlich getroffen, und sie konnte nicht zu ihnen eilen, ihnen nicht

helfen, mußte unthätig hier warten in der Qual der Ungewißheit. Der Abend kam heran, das Läuten der Turmglocken verhallte, der Lärm und das Geschrei der Fechtenden wurde schwächer, die „große Weberschlacht“ wie Chronisten der Stadt später diesen blutigsten aller Kämpfe, die je in den Mauern des heiligen Köln getobt, nannten, war geschlagen, aber im Hause des Matthias Weise wußte man noch nicht, auf welcher Seite der Sieg gewesen. Da erklangen schwere Schritte auf der Treppe, die Thüre des Wohn-gemachs wurde aufgerissen, und drei Männer, deren einer Konrad Overstolz war, trugen den mit Blut überströmten Hausherrn herein, und legten ihn sanft auf den Lehnstuhl am Kamin. Maria schrie laut auf, die Ruhme stand wie erstarrt, Hildegard aber war im nächsten Augenblicke schon neben dem Vater, löste mit geschickter Hand die eisernen Klammern seines Harnisches und legte auf die klaffende Wunde, die von Hals bis zur Schulter sich zog, rasch einen Verband von dem Vinnen, das sie vorsorglich seit dem Beginn des Kampfes bereit gehalten hatte.

„Mein Vater, geliebter Vater!“ flüsterte sie mit zuckenden Lippen, sich über den Ohnmächtigen beugend und ihm das wirre graue Haar aus der Stirne streichend, „du darfst nicht sterben, darfst deine Hilde nicht verlassen.“ Und ihre flehende Bitte schien wirklich die Macht zu haben, ihn aus dem Reich des Todes wieder ins Leben zurück zu rufen, er öffnete die Augen und sagte leise: „Meine Hilde, mein teures Kind!“

Das war der alte, zärtliche Ton wieder, den sie so lange nicht aus seinem Munde gehört und der selbst in diesem Augenblicke des tiefsten Schmerzes, wo sie schon die Schatten des Todes über die geliebten Züge sich lagern sah, ihr Herz freudig erbeben ließ. Sie kniete neben ihm hin, schlang die Arme um ihn, und flüsterte ihm Worte voll innigster Liebe zu, denen der Sterbende lächelnd lauschte, den Blick tief in das von Thränen schimmernde Auge seines Kindes getaucht.

Maria stand ein paar Schritte von den beiden entfernt, ohne sich zu regen; ihr graute vor dem blutüberströmten, sterbenden Mann dort im Lehnstuhl, und wie von einer magischen Gewalt gezogen, wandte sich ihr Blick von ihm ab, nach Konrad Overstolz, der schweigend auf die rührende Gruppe schaute, die Vater und Tochter bildeten. „Um Gott, Ihr seid auch verwundet,“ rief sie plötzlich angstvoll, als sie wahrte, daß aus Konrads Locken einzelne Blutstropfen auf seine Stirne fielen, und hastig ihr Schleiertuch sich vom Halse reißend, wollte sie seine Wunde verbinden. Aber er wehrte ihre Hand ab, und sagte fast rauh: „Laßt mich, es ist nur ein Hautriß! Seht Ihr nicht, daß dort Euer Gatte stirbt?“

Maria erglühte, und ihren Knaben von dem Arm der Ruhme nehmend, die das aus dem Schlaf geschreckte, weinende Kind zu beruhigen suchte, trat sie mit gesenkten Wimpern zu Matthias. Aber es war, als ob mit dem rinnenden Blute, das, trotz des festen Verbandes, noch immer aus der Wunde floß, ihm auch die Er-

innerung an die zwei letzten Jahre seines Lebens dahin geschwunden seien, er hatte weder für sein Weib, noch für seinen Knaben einen Blick, sein Auge hing unverwandt an Hildegards Zügen, und dann, mit einer letzten Kräfteanstrengung Konrad herbeiwinkend, sagte er, indem er dessen Hand in die der Tochter legte: „Er hat mich mit Gefahr seines Lebens aus den Feinden herausgehauen, das sollst du ihm danken, Hilde... Ich sterbe, aber der Sieg ist unser!“ ... Und seine schon erkaltenden Lippen drückten noch einen Kuß auf Hildegards Stirn, dann noch ein tiefer Atemzug, und Matthias Weise war nicht mehr.

„Es ist vorüber“, sagte Konrad bewegt, unser Sieg ist erkauft mit zwei teuren Leben. Auch ich habe keinen Vater mehr, bei dem ersten Ansturm gegen die Weber sank er, von einem feindlichen Schwertstich tödlich getroffen, vom Pferde.“

Maria unterbrach das laute Schluchzen, in das sie mit dem letzten Atemzug ihres Vaters ausgebrochen, um zu Konrad gewandt, einige Worte des Beileids zu stammeln, aber er schien sie nicht zu hören, und sich tief zu Hildegard herabbeugend, die in stummem, thränenlosem Schmerz in das bleiche Antlitz des Toten starrte, zu dessen Füßen sie noch kniete, sagte er: Der Name Eures Vaters wird in dankbarer Erinnerung der Kölner so lange leben, so lange man des heutigen Kampfes gedenkt, des heftigsten und blutigsten, der je zwischen Bürgern dieser Stadt ausgefochten worden ist, und für Euch, die Tochter, muß ein Trost in dem Gedanken liegen, daß die Kühnheit, mit welcher der greise Matthias sich in den dichtesten Haufen der Weber warf, um ihr Banner dem Fahnen-träger zu entreißen, das Schicksal des Tages entschied, denn sein Beispiel entflammete den schon gesunkenen Mut der unserigen von Neuem, vor unserm ungestümen Anprall und unsern wuchtigen Hieben wichen die Weber zurück, ihre Reihen wurden durchbrochen, ihr Banner zerhauen, in wilder Flucht suchten sie ihr Heil, und von heute an sind die Geschlechter wieder Herren der Stadt.“

„Mit seinem Blut hat er den Sieg erkauft,“ hauchte Hildegard, wie ein „Held ist mein greiser Vater gestorben.“

„Ja, wie ein Held!“ wiederholte Konrad, „und des sollt Ihr Euch getrösten in Eurem Schmerz, Hildegard Weise, und möge Gott Euch stärken und behüten in dieser schweren Trübsal!“

Dann neigte er sich stumm gegen Maria und die still weinende Ruhme und verließ das Gemach.

(Fortsetzung folgt.)

(Eine charakteristische Schill-Anekdote.) Eine nur wenig bekannte Anekdote aus dem Leben Schill's wird vom B. Fr.-Bl. aufgefrißt. Dasselbe schreibt: Eine interessante Erinnerung an Ferdinand v. Schill besitzt ein Berliner Gastwirt in der Gestalt eines vergilbten Zeitungsblattes aus einem alten Jahrgange des zu Anfang unseres Jahrhunderts in Köslin erschienenen „Pommer'schen Volksblattes.“ Dieses Zeitungsblatt, dessen Datum leider nicht ersichtlich ist, enthält einen Tagesartikel,

welcher umständlich berichtet, wie Ferdinand v. Schill vor der Belagerung von Kolberg von den Franzosen vier schöne Pferde erbeutet hatte, die für den Kaiser Napoleon bestimmt waren. Der Franzosenkaiser bot dem preussischen Major schriftlich pro Pferd 1000 Thlr. Vergütung, adressierte das Schreiben aber: „An den Räuberhauptmann Schill. Der wackere Major antwortete: „Mein Herr Bruder! Daß ich Ihnen vier Pferde genommen, macht mir umso mehr Vergnügen, als ich aus Ihrem Briefe ersehe, daß sie einen hohen Wert darauf setzen. Gegen die angebotenen 4000 Thaler kann ich sie nicht zurückgeben. Wollen Sie aber die vier Pferde, welche Sie vom Brandenburger Thor in Berlin weggestohlen haben, wieder zurückgeben, so stehen die Ihrigen unentgeltlich zu Diensten. Ferdinand v. Schill.“

(Für die Schönste und Tugendhafteste.) In Newyork langte kürzlich aus Ohio ein rekommandirtes Schreiben mit folgender Adresse an: „Dieser Brief soll uneröffnet in die Hände des schönsten und tugendhaftesten Mädchens von Newyork gelangen.“ Der diensthabende Postbeamte holte in seiner Verlegenheit die Meinung des Postdirektors ein, und dieser gab folgendes Inserat in die Newyorker Zeitungen: „Im Poste restante-Bureau erliegt für das schönste und tugendhafteste Mädchen der Stadt ein Brief mit wichtigem Inhalt; es wird ersucht, denselben bald zu holen.“ Binnen drei Tagen kamen nicht weniger als — neuntausend junge Mädchen und Personen, die sämtlich angeblich den gestellten Anforderungen entsprechen wollten. Der Brief wurde bis jetzt nicht ausgeliefert.

(Je nachdem.) Schweizer Wirtin zu einigen Gymnasialisten, die gekneipt haben: Adie, ihr Herren! Chömed Sie an an anders Mol wieder. Hierauf ruft sie an's Buffet: Marie, hend die Buebe au zahl?!

(Zweideutig.) A.: Freunde in der Not zu haben, muß doch etwas Schönes sein. B.: Ich für meine Person danke dafür. Raum ist einer meiner Freunde in Not, so pumpt er mich auch schon an.

R ä t s e l.

Die Erste mit klarem Spiegel
Aus grünender Auen Pracht,
Aus frühlingsprangenden Fluren
Dir freundlich entgegenlacht.

Auf meinen zwei anderen Silben,
Zwei Füßen ohne Zeh'n,
Sieht man die Knaben und Mädchen
Ofmals spazieren geh'n.

Das Ganze, das ist ein Tierchen,
Das an meines Ersten Rand,
Mit seinen zierlichen Schritten,
Wohl einem Jeden bekannt.

Goldkurs der R. Staatsaffenverwaltung
vom 23. August 1887.
20-Frankenstücke . . . 16 M. 10 J

